

Markus Wegner

Chicago 1995 – Dance Mania, Cajual, Relief

Ghetto Style

Ich nehme ein Taxi in die West Southside, um dort Ray Barney, den Chef von Dance Mania Records, in seinem Schallplattenladen zu treffen. Der zum größten Teil von Schwarzen bewohnte Südteil der Stadt ist die schlechte Gegend, das Ghetto von Chicago. Unter Weißen gilt die Southside als No-Go Area. Daher stutzt auch der Taxifahrer ein wenig, als ich ihm die Adresse meines Ziels zeige.

Bei "Barney's Records" angekommen, werde ich von zwei Typen etwas misstrauisch in Empfang genommen und in einen Lagerraum im ersten Stock des Gebäudes geführt. Hier wird gearbeitet. Ray Barney steht hinter einem Tresen. Er telefoniert, bedient gleichzeitig das Fax und gibt zwischendurch immer wieder Anweisungen an drei Frauen, die mit irgendwelchen Packarbeiten beschäftigt sind. Beiläufig werde ich begrüßt und gebeten, noch etwas zu warten. Also schaue ich mich um in diesem "Schallplattenladen", in dem neben Haarpflegemitteln vor allem Musikkassetten verkauft werden. Ray hat das Geschäft von seinem Vater übernommen, der es in den 50er Jahren gegründet hatte und damals ein Label für R 'n' B und Blues betrieb. Schließlich bittet man mich, das Interview auf einer Autofahrt zur Bank zu machen. Rays Bruder macht den Chauffeur, neben ihm seine Freundin. Ich sitze mit Ray hinten und halte ihm den Recorder vors Gesicht:

"Nachdem ich Anfang der 80er Jahre das College beendet hatte, wurde ich durch den Plattenladen für viele Musiker zu so etwas wie einer Institution. Immer häufiger fragte man mich, ob ich nicht auch Schallplatten herausbringen wolle. Als 1985 der Keyboarder D. Buford ein Stück mit dem Titel 'What's That' veröffentlichte und dafür ein Label ins Leben rief, das er Dance Mania Records nannte, war ich bereit, den Schritt vom Schallplattenhändler zum Label-Manager zu wagen. Ich übernahm das Label von Buford und brachte darauf zuerst seine Maxi 'Hardcore Jazz' heraus. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre erschienen auf Dance Mania unter anderem Platten von Lil' Louis und das bekannte 'House Nation' der House Master Boyz. Ich hatte viele der frühen Chicagoer House-Labels wie Warehouse oder Chicago Underground sowie 12Inches von Farley Jackmaster Funk und Ragtyme, den späteren Ten City, im Vertrieb."

Ich frage Ray, ob er damals viel in den berühmten Clubs, z.B. dem "Warehouse" oder der "Music Box", gewesen sei. "Nur in der 'Music Box', aber die Szene gefiel mir dort überhaupt nicht. Ich gehe auch heute nicht viel aus."

Gegen Ende der 80er Jahre erlebte Dance Mania Records wie alle House-Labels in Chicago eine wirtschaftliche Flaute. Erst als zu Beginn der 90er mit Robert Armani und DJ Funk eine neue Generation an den Start ging, wurde es langsam wieder besser. Mit "Circus Bells" nahm Armani einen der ersten Tracks im neuen "tracky" Sound auf, der heute besonders Relief Records prägt. DJ Funk führte als DJ #1 mit seinen "Ghetto Trax" nach Hip-House wieder so etwas wie eine Rap-Attitüde in die House Music ein. Es entstand jener Ghetto Style, für den Dance Mania heute vor allem steht: sehr minimalistische funky House-Beats, zu denen ein heterosexueller Mann ständig eine eindeutige Aufforderung wiederholt.

Ja, das sei das neue Konzept seines Labels, erläutert Barney. Nachdem auch in Chicago Gangster-Rap sehr populär geworden wäre, habe man die sexuelle Direktheit der Texte einfach für die eigene Musik übernommen, um so die Hip-Hop-Fans bei der Stange zu halten. Und die Rechnung gehe auf: Dieselben Leute, die zu einem fetten G-Funk-Song wippend an seinem Laden vorbeiführen, würden ein anderes Mal einen Dance-Mania-Track spielen. Aber Rap hätte auf den Partys House nie den Rang streitig gemacht. In Chicago höre man bei Rap vor allem den Texten zu, zum Beispiel beim Autofahren. Zu den aktuellen Tänzen würde diese Musik jedoch nicht passen.

Und was ist mit Techno? "Robert Armani erzählte nach einem Besuch in Europa, dass man dort seine Musik als Techno bezeichnen würde, aber ich veröffentliche niemals absichtlich Techno, weil ich diese Musik hasse. Das ist real fast bullshit."

Wir erreichen wieder "Barney's Records", und plötzlich befällt Ray, der die ganze Zeit mit sehr verhaltener, fast schüchtern wirkender Stimme auf meine Fragen geantwortet hat, eine sonderbare aufgedrehte Heiterkeit. Er fragt mich, ob sein Bruder und dessen Freundin ein gutes Paar abgeben würden, ob sie meiner Meinung nach heiraten sollten.

Deeon, Slugo und Milton von Playground Productionz holen mich bei "Barney's Records" ab. Sie gehören auf Dance Mania neben Leuten wie Jamin' Gerald oder Paris Mitchell zu den momentan aktivsten Vertretern des von DJ Funk initiierten Ghetto-Stils. Wir fahren zum Büro ihrer neu gegründeten Firma "Low End Entertainment", die die beiden Labels Freak Mode und Underground Madness unter sich vereinigt.

Eine Bassbox, die fast den ganzen Kofferraum des Wagens ausfüllt, pumpt uns die butterweiche Kickdrum eines gerade fertiggestellten Tracks in den Rücken, und schon kann auch mein erstes Missverständnis geklärt werden: "Nein, das ist keine original Roland TR-808 auf unseren Tracks, du hörst nur ihre gesampelten Sounds aus der R7. Die wird von den meisten Produzenten der Southside verwendet. Wir haben zwar eine 808, aber die ist doch zum Produzieren viel zu unpraktisch."

Das Büro befindet sich Ecke Michigan und 35te Straße. Dieser Teil der Southside wird aufgrund der niedrigen Straßennummern als "Low End" bezeichnet, und so klärt sich auch mein anderes

Missverständnis auf: Als letztes Frühjahr Slugos "DJs on the Low" erschien, dachte ich, es ginge dabei um erfolglose DJs. Der Ausdruck war in Hamburg bei unseren schlecht besuchten Chicago-House-Veranstaltungen schon zu einem Running Gag geworden, mit dem man sich über seine krasse Außenseiterstellung im Clubleben hinwegtröstete. Tatsächlich handelt es sich dabei aber um einen weiteren Tribut, den Playground Productionz als richtige Homies ihrer Nachbarschaft, eben dem "Low End", zollen: "Uns geht es zwar ganz gut jetzt, aber man sollte niemals vergessen, woher man kommt. Denn das sind die Leute, die uns dahin gebracht haben, wo wir jetzt sind."

Im Vorraum des Büros stehen die Boxentürme des eigenen Soundsystems. Weil ihre Musik in den Clubs nicht gespielt wird und ihr eher jugendliches Publikum dort auch noch gar keinen Zutritt hat, sind sie auf selbstveranstaltete Partys angewiesen. Gern würden sie auch mal nach Europa zum Auflegen kommen. Ein wenig neidisch ist man da auf die Leute von Relief Records schon.

Das eigentliche Büro ist ein winziger mit Fax und Computer ausgestatteter Raum. Hier ist alles picobello aufgeräumt. Es ist der ganze Stolz der drei.

House Nation Today

Chicago ist doch eher *die* House-Music-Stadt als New York. Das soll jetzt nicht heißen, dass der Streit über den Ursprung von House Music auf einmal zu Gunsten der Windy City entschieden wäre, auch wenn sich, wie ja hinlänglich bekannt ist, der Name von der Chicagoer Diskothek "Warehouse" herleitet und dir jeder dort das als Erstes weismachen möchte – Originalton Cajmere: "House Music comes from Chicago!" Nur beherrscht House Music in Chicago mit einer Ausschließlichkeit alle Tanzflächen, die man in New York, der Geburtsstadt von Hip-Hop, nicht findet. Cajmere beschreibt das so: "Du fährst in deinem Auto und hörst dabei irgendwelchen R`n`B oder Rap oder was auch immer. Das ist cool, aber in Chicago: Gefeierte wird hier mit House Music. Das ist es, was die Party in Gang hält, denn die Leute hier lieben es zu tanzen!"

Er meint damit Bewegungsabläufe, bei denen sich die Wildheit breakdanceartigen Umherspringens mit der Anmut und Eleganz von Ballettfiguren mischt und deren vorherrschendes Element die Drehung um die eigene Körperachse ist. Vor allem geht es dabei aber um das Freisetzen von Energie. Früher nannte man das "Jacking". "To jack findet man auch in jacking off wieder, was soviel wie masturbieren bedeutet", erklärt mir ein Mitarbeiter von Cajual Records. "Jeder kann das tun. Es ist eine Art, seine Energie freizusetzen. Wenn du feierst und die Musik hörst, fängst du an zu jacken. Du tanzt. Du wirst verrückt. Du verlierst den Verstand und lässt alles raus."

Hier macht er auch den Hauptunterschied zwischen House Music aus Chicago und aus New York aus: "In New York wollen die Leute eher swingen. Hier willst du ausgehen und deinen Scheiß

loswerden. Ich denke, in unserer Musik ist mehr Energie, auch in den Vocal Tracks. Nicht mehr Soul, aber mehr Funk. Aus New York kommen eher schöne Stücke. Die haben nicht den ganzen Funk, nicht die ganze Energie. Viel Bass. Verstehst du?"

Die beiden zurzeit wichtigsten House-Clubs der Stadt heißen "Red Dog" und "Shelter". Doch ein wenig zu meiner Überraschung war das Programm dort eher disco- und vocalorientiert, natürlich aber auch ziemlich gut. Doch nicht "tracky", also nicht das, was man unter dem neuen Chicago-Sound in erster Linie versteht.

Die Tracks auf Relief Records oder Dance Mania sind die Musik der größtenteils illegalen Partys, die auch von einem Publikum unter 21 Jahren besucht werden dürfen, da dort kein Alkohol ausgeschenkt wird. Mit "Flash" hat Cajmere zu dieser Szene seinen ironischen Kommentar abgegeben: "Ich sah die ganzen Kids am frühen Morgen auf diesen Partys rumhängen und habe mich immer gefragt, wo sind ihre Eltern. Denn die würden sicher geschockt sein, wenn sie sehen könnten, was ihre Kinder so treiben. Also dachte ich, es wäre ein Spaß, eine Gruppe dieser Eltern zu so einer Party mitzunehmen."

Neben Alkohol, Hasch und E wird vor allem Lachgas konsumiert. Überall sieht man Leute an riesigen Ballons nukeln. Das hat schon etwas sehr Infantiles. Der Typ, bei dem ich wohnte, schaffte es doch tatsächlich, mehrere Tage mit einem Luftballon auf dem Schoß abzuhängen und fernzusehen.

In einer Gegend mit vielen Cafes und Secondhandläden auf Chicagos Nordseite findet man "Gramophone Music", den Lieblingsplattenladen der Chicagoer House-Szene. DJ Sneak arbeitet hier als Verkäufer. Das Angebot enthält alles, was Chicagos House-Music-Tradition ausmacht. Neben den Regalen mit House gibt es umfangreiche Disco- und Electro-Pop-Abteilungen. Viele der alten Titel aus den 70er und 80er Jahren werden als Bootleg wiederveröffentlicht. Man ist sich seiner Verantwortung bewusst.

Cajmere – God Made Him Funky

"Nein, bitte keine Fotos in dieser Aufmachung!" Er komme sich ja so geradezu nackt vor. Curtis Jones aka Cajmere sitzt hinter dem Schreibtisch des Cajual-Plattenlagers und sieht in Jeans und Relief-T-Shirt ganz normal aus. Man kann ihm so nicht ansehen, dass er sich noch an diesem Abend in Green Velvet, jenen wohlthätigen DJ-Superhelden, verwandeln wird, der nachts mit seinem Superauto durch die Straßen Chicagos fährt, um plötzlich auf Partys aufzutauchen und diese mit

Hilfe des magischen Inhalts seines grünen Superkoffers auf ganz neue Energieniveaus zu pumpen. Die anderen aus dem Cajual-Büro würden immer nur in die großen Clubs gehen wollen, aber er lege heute auf so einer Teenager-Party auf, wo kein Alkohol verkauft werden dürfe, und überhaupt seien ihm die Underground-Partys viel lieber als die immer kommerzieller werdende Clubszene.

So redet der Mann, dem man gerne nachsagt, er hätte in Chicago die House-Music-Szene wiederbelebt. "Ich hatte Erfolg, weil ich mich überhaupt nicht im Musikgeschäft auskannte. Ich ging nur auf Partys und tanzte. Ich war ein bisschen naiv. Aber so hatte ich auch nichts, was mich in irgendeine Richtung zwang. Viele dachten, ich sei total verückt, als ich meine ersten Stücke machte. Aber mir gefielen sie sehr."

Cajmere war zu dieser Zeit noch auf dem College und besuchte in den Ferien immer seinen Freund Hula in dessen Studio. Dort begann er, Musik zu machen, ohne jemals Musikunterricht gehabt zu haben oder vorher schon DJ gewesen zu sein. "Als ich zu Beginn der 90er anfang zu produzieren, gab es nicht viel, was mir gefiel. Weißt du, da gibt es Tracks, die einem gefallen, aber einige geben dir dieses Gefühl ... Und das versuche ich, mit meinen Tracks hinzukriegen. Die sollen dir dieses wirklich gute Gefühl geben, dieses High."

1989 entschied sich Cajmere gegen einen bürgerlichen Beruf und kaufte sich ein Mini-Keyboard. Er veröffentlichte seine ersten Tracks auf dem Label Clubhouse und landete mit "Coffeepot (It's Time For The Perculator)" seinen ersten Clubhit. Als es dann 1992 Dajae mit dem von ihm produzierten und mitgeschriebenen "Brighter Days" in die Charts schaffte, war genügend Geld da, um sich mit Cajual selbständig zu machen. Im folgenden Jahr wurde für das, was sich bis dahin auf den Cajual-Platten auf der mit "Southside" beschrifteten Seite befand, ein eigenes Label, Relief Records, eingerichtet. "Mit Relief wollte ich auf eine tracky Weise experimentell sein. Die meisten Leute, die auf Relief veröffentlichen, kommen von der Southside, aber das ist mir eigentlich nicht so wichtig. Es ist egal, woher jemand kommt. Ich bin viel dort gewesen. Ich kam da das erste Mal so richtig mit House Music in Berührung."

Zuletzt ist noch Circuit Records entstanden, wo eher radiotaugliches Material veröffentlicht werden soll. Neben seinen eigenen drei Labels hat Cajual auch Chez Damiers und Ron Trents ausgezeichnete Labels Prescription und Balance im Vertrieb und bald wird noch Clubhouse dazukommen. Man hat ganz schön expandiert. Cajual ist so mittlerweile in der Lage, einer Vielzahl von neuen Produzenten aus sämtlichen Bereichen der Chicago-House-Szene, die in den 80er Jahren mit dem "Warehouse", der "Music Box" und den Radio-Mix-Shows der Hot Mix 5 auf WBMX aufgewachsen sind, eine Möglichkeit zu geben, ihre Musik zu veröffentlichen.

Am Abend begleite ich Cajmere auf die Party, die er im Büro erwähnt hat. Wir landen vor einem Gebäude, das wie ein Gemeindezentrum aussieht. Die Leute sind zwischen 15 und 25 Jahre. Es gibt

nur Soft Drinks, und alle sind bis zum Anschlag bekifft.

Die Verwandlung hat stattgefunden. Green Velvet ist jetzt voll da. In Silberhosen und grünen Schuhen wirbelt Cajmere mit seinem ebenfalls grünen Plattenkoffer wie ein wild gewordener Kreisel durch die etwas lasche Menge der Tanzenden. Seine Stimme hat sich verändert. Er albert mit den Leuten im Kauderwelsch eines Sturzbetrunkenen. Jeder kennt ihn, jeder liebt ihn.

Nach seinem Set geht es weiter auf eine andere Party, irgendwo in einer Fabriketage. Ein Typ in XXL-Klamotten, wie sie in Chicago von den meisten House-Kids getragen werden, hat Cajmere eingeladen aufzulegen. Doch als wir ankommen, gibt es ein Problem.

Der Typ hat nicht bedacht, dass durch Cajmere die ganze DJ-Reihenfolge umgeworfen würde, und irgendwie will man ihn jetzt nicht sofort auflegen lassen. Cajmere will schon total empört abhauen, als der XXL-Typ uns hinterherläuft und unter tausend Entschuldigungen verspricht, dass Cajmere gleich anfangen könne. Doch Green Velvet ist nicht nur wohlütig, sondern auch stolz, und so muss der Typ erstmal ein bisschen zappeln. Ja, es hätte ihm schon Spaß gemacht zu spielen. Er wüsste schließlich, dass hier die Leute die Musik wirklich zu schätzen wüssten. Aber unter diesen Umständen ... – "don't ask me for shit again". Der Typ wird immer untertäniger und bietet an seine Platten dafür aus dem Fenster zu werfen, dass Cajmere noch auflegt. Durch diese Geste wird die Ehre von Green Velvet wieder hergestellt, und er lenkt ein – naja, man ist ja eigentlich auch ziemlich heiss darauf noch aufzulegen.

Auf der Heimfahrt im Morgengrauen fängt Cajmere mit mir eine Diskussion darüber an, ob er sich korrekt verhalten hätte.

Bonus Beats

"When I feel it so do you..."

Frankie Knuckles, Chicago 1985

Nach der Party anlässlich Dajaes erster Albumveröffentlichung "Higher Power" im "Shelter" finden sich alle im Cajual-Büro ein, um gemeinsam die Nacht ausklingen zu lassen. Wir sitzen in einem großen Kreis. DJ Sneak legt eine Kasette mit einer alten Farley-Radio-Show ein. Er entledigt sich seiner riesigen Schuhe und beginnt, in unserer Mitte barfuß die Samba zu tanzen. Sein kleiner Bruder Ron, der bei Cajual als Aushilfe arbeitet, stößt mich an: "Schau dir das Hinterteil an, wie 'n Sumo Ringer und so 'ne Scheiße. Das ist Farley Jackmaster Funk! Alte Scheiße. Damit sind wir alle hier aufgewachsen und so 'ne Scheiße..."